

„Königreich des Hochdeutschen“ – Die Tradierung des Hochdeutsch-Mythos in Hannover

Hana Ikenaga, Stefan Ehrlich und François Conrad (Hannover)

Abstract

There is a myth that says that the best standard German nationwide is spoken in Hanover. This article deals with the transmission of this myth in public discourse within the city of Hanover itself. The textual testimonies found (for example, on homepages, in literary works, or in advertising) were categorized according to different groups of people as well as economic and governmental institutions, and grouped into narrative patterns. This captured the knowledge and attitudes regarding the topos and revealed dominant thinking patterns. The results show that the myth is strongly anchored in the Hanoverian public in a variety of ways: sometimes it is propagated as fact, at other times it is toned down as hearsay; some perceive it as a trademark of Hanover, others view it critically against the background of the former city dialect (“Hannöversch”).

1 Einleitung und Überblick

Seit gut 200 Jahren gehört diese Überzeugung zum Kern unseres Selbstverständnisses: Hochdeutsch können wir besser als alle anderen. [...] Natürlich wissen wir, dass die Geschichte vom kristallreinen hannoverschen Hochdeutsch zum Teil immer auch eine Mär war.

(Fuchs 2011)

Die „Mär“ beziehungsweise der Mythos/Topos¹ vom „besten/reinsten Hochdeutsch“² in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover existiert nach aktuellem Kenntnisstand seit etwa

¹ Unter einem sprachlichen Mythos versteht das Projekt die kollektive Tradierung von unsicheren bzw. diffusen Wissensbeständen in Diskursen. Dabei gehen wir davon aus, dass diese auf laikalen Konzepten von Sprache beruhen. Sprachliche Mythen sind meistens stabil, aber müssen nicht für immer bestehen. Der „hannoversche Hochdeutsch-Mythos“ ist somit die laikale Überzeugung, dass Hannover der Ort sei, an dem eine im Vergleich zu anderen Orten des deutschen Sprachraums besonders standardnahe Form des Hochdeutschen gesprochen wird. Unter „Topos“ versteht das Projekt hingegen ein wiederkehrendes Motiv, das jedoch keine Überzeugung sein muss. In Bezug auf das „beste/reinste Hochdeutsch“ in Hannover („Hannoverismus“) wird in der Folge von Topos gesprochen, wenn dieses Motiv im Diskurs erscheint, ohne dass dabei konkret ausgedrückt wird, dass oder ob dies auch tatsächlich zutrifft.

² Im vorliegenden Beitrag bezieht sich der Begriff „Hochdeutsch“ nicht auf Sprachvarietäten in mittel- oder oberdeutschen Gebieten des deutschen Sprachraums, sondern versteht sich als laikale Äußerung oder als laikales Konzept, welche sich auf die Standardsprache beziehen. Adjektivattribute, die im Zusammenhang mit dem Begriff „Hochdeutsch“ auftreten, spiegeln nicht die Meinung der Autoren und Autorin wider, sondern greifen laikale Äußerungen im Kontext des Mythos auf.

200 Jahren (erste Verweise finden sich bei Moritz 1781, ein eindeutiges Beispiel ist Huß 1879). Historisch wird sie mit der Bedeutung des Ortes als Residenzstadt des Königreichs Hannover assoziiert, wodurch Hannover im Laufe des 19. Jahrhunderts insbesondere Braunschweig mit einer sehr ähnlichen Stadtsprache hinter sich ließ (cf. Elmentaler 2012; cf. auch Ganswindt 2018)³. Der selbst im Ausland kolportierte Mythos bzw. Topos wird in einigen rezenten Arbeiten besprochen (Blume 1987; Elmentaler 2012, 2016; und vor allem Ikenaga 2018) und aus sprachideologischer oder laiiinnen- bzw. laienlinguistischer Perspektive – teils als „Hannoverismus“ – thematisiert (Dailey-O’Cain 2000; Maitz 2015; Hoffmeister 2017; Stellmacher 2018; und Beuge 2019). Eine umfassende Arbeit mit einer entsprechenden empirischen Datengrundlage stand bislang jedoch aus.

Seit dem 1. Januar 2020 füllt das DFG–Projekt „Die Stadtsprache Hannovers“ (Conrad 2023) diese Lücke: Unter Einbezug von sprachexperimentellen, perzeptionslinguistischen, wahrnehmungsdialektologischen und sprachideologischen Perspektiven wurden Sprachdaten und Wissensbestände von insgesamt 100 Hannoveranerinnen und Hannoveranern erhoben. Hierdurch wird die Grundfrage beantwortet, wie sich das synchrone variative Sprachspektrum in der niedersächsischen Hauptstadt quantitativ und qualitativ tatsächlich verhält und wie es durch hannoversche Sprachbenutzerinnen und -benutzer eingeschätzt wird. Durch die Fülle an erhobenen Sprach- und Metadaten wird der Mythos somit umfassend empirisch auf die Probe gestellt und analysiert.

Als erster Schritt wurde im Oktober 2020 eine repräsentative Studie (n = 2004) zur Verbreitung des Mythos in Deutschland durchgeführt (cf. Conrad/Ehrlich/Schlobinski 2021; Ehrlich/Conrad 2021). Die „Lebendigkeit“ des Mythos konnte eindeutig nachgewiesen werden: So antworteten auf die entscheidende, offen gestellte Frage nach dem Ort des besten Hochdeutsch („In welchen Regionen oder Orten wird das beste Hochdeutsch gesprochen?“) 24 % der Befragten mit „(Raum) Hannover“. Es folgen Niedersachsen mit 14 %, Nordrhein-Westfalen (6 %) und Norddeutschland (5 %).⁴

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht finden sich keine Gründe, warum sich in Hannover gesprochene standardnahe Sprachlagen vom Sprachgebrauch in anderen Teilen Norddeutschlands unterscheiden sollten (cf. Elmentaler 2012: 103). Die niedersächsische Hauptstadt liegt wie auch Göttingen oder Braunschweig im ostfälischen Sprachraum, der Einteilung Blumes (1980: 315) folgend im kernostfälischen Gebiet. Die lokale Niederdeutschvarietät ist das Kalenberger Platt

³ Fraglich bleibt, ob sich die Annahme, dass in Hannover reines Hochdeutsch gesprochen wird, historisch lediglich auf die Stadt oder das Territorium Hannover (freilich in erster Linie auf dessen städtische Zentren) bezog, das mit einigen Gebiets- und Namensveränderungen bis 1946 bestand. Die ersten bekannten Quellen (u. a. Klopstock ([1779/1780] 1855) und Moritz 1781) weisen zunächst auf Niedersachsen, die untere Elbe und erst Ende des 19. Jahrhunderts auf die ostfälischen Städte Hannover und gelegentlich auch Braunschweig hin.

⁴ Werden die insgesamt 38 % fehlender Antworten – diese erklären sich unter anderem dadurch, dass diese Fragen gegen Ende des Fragepools gestellt wurden und die Antworthäufigkeiten im Laufe der Erhebung nachließen – herausgerechnet, ergeben sich 39 % für (den Raum) Hannover, 23 % für Niedersachsen, 10 % für Nordrhein-Westfalen und 8 % für Norddeutschland.

(cf. Seidensticker 1971: 70). Der Sprachraum ist wie andere südniederdeutsche Räume dialektarm (cf. Elmentaler/Rosenberg 2015: 38). Prozesse des Sprachwechsels zum Hochdeutschen⁵ begannen bereits im 17. Jahrhundert (cf. Peters 2015: 30; Elmentaler 2019: 553).

In diesem Zusammenhang ist auch die städtische Umgangssprache „Hannöversch“ zu betrachten: Beim Sprachwechsel entstand diese als Mischvarietät zwischen Standardhochdeutsch und Niederdeutsch ähnlich dem Berlinischen oder dem Hamburger Missingsch. Sie ist klar dem standardnahen Variationsspektrum zuzuordnen und zeichnet sich einerseits durch norddeutsche Regiolektmerkmale (z. B. /g/-Spirantisierung, Hebung von [ɛ:], alveolare Realisierung von <s> vor [p] und [t] etc.) und kleinräumig verbreitete Lautungen aus („klares A“, i. e. [a/a:] zu [ə/ə:], Monophthongierung von <ei> zu [a:], Realisierung von <r> vor bestimmten Plosiven als [x] und weitere). Das Hannöversche ähnelt in seiner Geschichte, seinen sprachlichen Merkmalen und deren aktuellen Spuren in den niedersächsischen Varietäten stark anderen ostfälischen Stadtsprachen und ist wie diese seit der Mitte des 20. Jahrhunderts in einem starken Rückgang begriffen (cf. Blume 2001; Elmentaler 2012; Stellmacher 2014, 2018; Wilcken 2015: 47–49; Ganswindt 2018).

Der vorliegende Beitrag richtet den Fokus von der Verbreitung des Mythos/Topos in der bundesdeutschen Bevölkerung insgesamt, wie er in der Umfrage vorlag (siehe oben), auf Hannover selbst. Hierfür wurden Textzeugnisse mit direktem Verweis auf den Mythos/Topos und seine Verwendung (etwa auf Homepages, in der Werbung oder in der Literatur) gesammelt und kategorisiert. Übergeordnet ist von Interesse, in welchen Bereichen das Autostereotyp vom besten Hochdeutsch bewusst eingesetzt wird, um einen diskursiven oder anders gearteten Effekt zu erzielen. Der Beitrag stellt die Ergebnisse der entsprechenden Recherche vor und fasst die gefundenen Zeugnisse in narrative Muster zusammen. In Kapitel 2 werden Beispiele aus verschiedenen Bereichen (Institutionen, sprachliche Berufe, Personalvermittlung, internationale Laiinnen- bzw. Laienperspektive, Privatwirtschaft, Werbung und humoristisch-belletristisch-literarische Quellen) vorgestellt. Dadurch sollen das Wissen und die Einstellungen verschiedener Personenkreise sowie wirtschaftlicher und staatlicher Einrichtungen hinsichtlich des Mythos/Topos erfasst und dominante Denkmuster aufgezeigt werden. Hierzu werden die für seine Tradierung verwendeten Sprachmuster analysiert. Es lässt sich vorwegnehmen, dass der Hochdeutsch-Topos überwiegend positiv konnotiert ist, was durch die häufige Kookkurrenz von Superlativen mit dem Wort *Hochdeutsch* hervorsteicht. In den vorgestellten Zitaten sind die jeweiligen Konnotationen farblich und in Fettdruck (**positiv**, **negativ**, **aufklärend**) hervorgehoben. Die Reihenfolge der Kategorien richtet sich nach der Seriosität der Instanzen und der Inhalte, denen die Beispiele entnommen sind. Im abschließenden Abschnitt 3 werden die Ergebnisse zusammengefasst und die herausgearbeiteten narrativen Muster benannt und besprochen.

2 Kategorien

Um einen ersten Überblick über die möglichen Assoziationen der Stadt Hannover mit „Hochdeutsch“ zu erhalten, wurden zunächst die Schlagworte *Hochdeutsch* und *Hannover* in die Suchmaschine von Google eingegeben. In einem zweiten Schritt wurden den Suchergebnissen

⁵ Hier gemeint als Einzelsprache des Sprachsystems Deutsch südlich der Benrather Linie.

die am häufigsten mit den Schlagworten kookkurrierenden Adjektivattribute (*rein, bestes, akzentfrei, dialektfrei, klar, sauber, langweilig*) entnommen, mit denen unter Anwendung exakter Entsprechungen der deklinierten Formen in Kombination mit *Hochdeutsch* erneute Suchen durchgeführt wurden. Alle Ergebnisse wurden nach denselben oder sich ähnelnden Personen- und Berufsgruppen sortiert. Hierbei wurde darauf geachtet, dass keine privaten Blogs von Einzelpersonen, sondern ausschließlich Instanzen mit weitreichender Webpräsenz in die Sammlung aufgenommen wurden. Ergänzt wurde die Sammlung durch Hinweise und Zitate aus der in der Einleitung genannten Forschungsliteratur.⁶

2.1 Institutionen

Die Stadt Hannover hat in einem Beitrag auf ihrer offiziellen Homepage 66 Gründe gesammelt, die für Hannover sprechen. Mit diesen wird die Stadt als Urlaubsziel beworben. An 21. Stelle führt der Autor des Beitrags folgenden Grund an: „Wussten Sie, dass Hannover [...] das **reinste Hochdeutsch** spricht und Heimat diverser berühmten Nachrichtensprecher ist?“ (Diers 2022). Die Frage nach dem Wissensstand der Leserin bzw. des Lesers impliziert, dass es sich für den Verfasser beim benannten Mythos um eine Tatsache handelt. Die daran anschließende Erwähnung von Nachrichtensprechern unterstreicht die Bedeutsamkeit des Hochdeutschen in Hannover und untermauert nochmals den Mythos, da die Aussprache von Nachrichtensprecherinnen und -sprechern meist mit „Hochdeutsch“ assoziiert wird (cf. Beuge 2019: 183). Der mutmaßliche Fakt, dass in Hannover reinstes Hochdeutsch gesprochen wird, begünstige den Werdegang für Nachrichtensprecherinnen und -sprecher – so könnte die Botschaft interpretiert werden.

Auf einer Plattform für Pressemitteilungen macht die Hannover Marketing und Tourismus GmbH (HMTG) in einem Beitrag auf die offiziellen Webseiten der Stadt aufmerksam, die Journalistinnen und Journalisten und anderen Content-Erstellerinnen und -Erstellern neben Fotos und anderen Materialien „Fakten [...] rund um die niedersächsische Landeshauptstadt“ (Hannover Marketing und Tourismus GmbH 2015) bereitstellen. Als eines der Beispiele dieser Fakten führt die HMTG an, „[d]ass in der niedersächsischen Landeshauptstadt das **reinste Hochdeutsch** gesprochen und das größte Schützenfest der Welt gefeiert wird“ (ibd.). Wie im vorherigen Zitat kookkurriert *Hochdeutsch* auch hier mit dem Superlativ des Lexems *rein*. In beiden Fällen wird der Superlativ auf einer Ebene mit Fakten genannt und impliziert somit Allgemeingültigkeit.

Auf einem anderen Presseportal bewirbt die HMTG eine Stadtrundfahrt auf Plattdeutsch. Im Satz „Auch wenn die Landeshauptstadt Hannover für ihr **reines Hochdeutsch** bekannt ist, ist es Ehrensache, für unsere Gäste eine Stadtrundfahrt auf Plattdeutsch anzubieten“ (Hannover Marketing und Tourismus GmbH 2013) wird im Nebensatz der Mythos – in diesem Fall wiederum in Form der Kookkurrenz des Lexems *rein* mit *Hochdeutsch* – als Fakt dargestellt. Anders als in den obigen Beispielen wird hier allerdings nicht nur suggeriert, in Hannover werde reines Hochdeutsch gesprochen, sondern auch, dass die Stadt für diese angebliche Tatsache bekannt sei. Bei wem genau die Hannoveranerinnen und Hannoveraner für ihre reine Aussprache bekannt seien, wird nicht erwähnt.

⁶ An dieser Stelle sei besonders Carl-Hans Hauptmeyer für seine zahlreichen Hinweise auf die historischen Quellen und für die Einführung in die „hannöversche Sprachkultur“ gedankt.

Die Leibniz Universität Hannover (LUH) ist eine weitere Institution, die auf den Hochdeutsch-Mythos Bezug nimmt. Ähnlich wie die Stadt zählt die LUH auf ihrer Webseite Gründe auf, die für ihre Wahl sprechen, darunter das mutmaßliche Alleinstellungsmerkmal, bundesweit der einzige Ort zu sein, an dem Standarddeutsch gesprochen wird: „Anders als in allen anderen Regionen Deutschlands sprechen die Menschen in Hannover, wie man schreibt. Das heißt, dass im Alltag der Menschen in der Stadt und der Region das **reinste Hochdeutsch ohne Dialekt** gesprochen und gelebt wird.“ (Leibniz Universität Hannover 2020) Anders als bei den Beispielen des Stadtmarketings wird hier der Hochdeutsch-Topos genauer spezifiziert. Beim reinsten Hochdeutsch handelt es sich für die LUH um eine an der Schrift orientierte Aussprache, die nicht nur in formellen Settings, sondern auch im Alltag der Menschen gebraucht wird.

Das Hochschulbüro für Internationales bewirbt die Sommerakademie der LUH unter Rückgriff auf den Hochdeutsch-Mythos folgendermaßen: „Bei unseren Sommersprachkursen lernen Sie die deutsche Sprache dort, wo **akzentfreies Deutsch** im Alltag gesprochen wird: in Hannover.“ (Hochschulbüro für Internationales 2021) Hier wird zwar nicht direkt der Begriff *Hochdeutsch* gebraucht, stattdessen aber die Version *akzentfreies Deutsch*. Wie beim vorangehenden Beispiel wird auf den Alltagsgebrauch referiert.

Auch die Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover greift den Mythos auf. In ihrem Webauftritt zum Programmbereich „Deutsch als Fremdsprache“ folgt der gleichlautenden Überschrift der Untertitel „**Hannover – wo Hochdeutsch zu Hause ist**“ (VHS Hannover 2021). Mit dieser Metapher verortet die VHS das Hochdeutsche explizit nach Hannover und suggeriert, dass die Einwohnerinnen und Einwohner dieser Stadt sich durch den Gebrauch des Hochdeutschen auszeichnen.

2.2 Sprachliche Berufe

In Branchen, in denen Sprache eine essentielle Rolle spielt, wird oft auf den Mythos Bezug genommen. Insbesondere Berufssprecherinnen und -sprecher sowie Schauspielende und Sprachschulen nutzen diesen Mythos als Hervorhebungsmerkmal, um sich zu profilieren.

Im Folgenden wird die Tradierung des Hochdeutsch-Mythos zunächst anhand von Berufssprecherinnen und -sprechern beleuchtet, anschließend werden Beispiele des Topos-Gebrauchs von Sprachschulen aufgezeigt. Die nachfolgenden Zitate sind den Künstlerinnen- bzw. Künstlerprofilen entnommen, die von Agenturen im Netz bereitgestellt sind:

Ogleich Ina Klos ihre ersten eineinhalb Lebensjahre im nuschelnden Süden der Vereinigten Staaten verbracht hat, hat sich ihre Stimme in den darauf folgenden Jahren in der Stadt mit dem – wie es heißt – **klarsten Hochdeutsch**, Hannover, ihren Weg in verschiedenste Ohren gebahnt.

(Sprecherdatei.de 2020b)

Er ist gebürtiger Hannoveraner und wenn man dem Volksmund glaubt, so spricht man dort **reinstes Hochdeutsch**.

(REX GmbH 2017)

Dank ihrer Heimatstadt Hannover spricht sie **reinstes Hochdeutsch**.

(Megastar Künstlermanagement)

In Hessen aufgewachsen ist ihm der hessische Dialekt nicht fremd, wurde ihm aber durch langjährigen Aufenthalt im **Königreich des Hochdeutschen**, kurz Hannover, gründlich ausgetrieben.
(Sprecherdatei.de 2020a)

Während in den ersten beiden Zitaten durch die Formulierungen „wenn man dem Volksmund glaubt“ und „wie es heißt“ eingeräumt wird, dass es sich bei der Zuschreibung des reinsten/klarsten Hochdeutsch um ein allgemeingültiges, aber nicht überprüfbares Stereotyp handelt, wird im dritten Zitat als Fakt suggeriert, in Hannover werde reinstes Hochdeutsch gesprochen. Die Gleichsetzung Hannovers mit einem „Königreich des Hochdeutschen“ im vierten Zitat lässt sich einerseits als Übertreibung interpretieren, die zur Verstärkung des Topos bedient wird, andererseits als Anspielung auf den historischen Aspekt Hannovers als königliche Residenzstadt in wortspielerischer Kombination mit *Hochdeutsch*.

Einige Sprachschulen in Hannover greifen in ihrem Internetauftritt den Hochdeutsch-Mythos auf.⁷ Eine der Schulen vermarktet sich mit der Aussage, die Stadt Hannover böte ihren Sprachschülerinnen und -schülern den „großen **Vorteil**, dass hier **Hochdeutsch** gesprochen wird“ (ISK Hannover Institut für Sprachen und Kommunikation e. V. 2020). Im Vergleich zu den vorherigen und den nachfolgenden Zitaten enthält dieser Satz keinen Superlativ in Kombination mit *Hochdeutsch*, dennoch wird die Hochdeutsch-Zuschreibung als Fakt dargestellt. Welchen Vorteil dies anderen Orten gegenüber bringt, wird nicht näher ausgeführt. Es lässt sich nur mutmaßen, dass es sich um eine Annahme handelt, andernorts werde kein Hochdeutsch gesprochen, was das Deutschlernen weniger einfach mache.

Die inlingua Sprachschule verleiht Hannover den Beinamen „**Stadt der hochdeutschen Sprache**“ (inlingua Sprachschule Hannover GmbH 2019) und suggeriert hiermit, die Stadt zeichne sich durch dieses Merkmal aus. Weiterhin konstatiert die Schule: „Hannover ist dafür bekannt, dass hier das **beste Hochdeutsch** gesprochen wird.“ (ibd.) Bei wem Hannover für diese Zuschreibung bekannt ist, wird nicht erläutert.

2.3 Personalvermittlung

Personalvermittlungsagenturen versuchen häufig, Firmen, für die sie in Personalangelegenheiten tätig sind, auch über deren Standort zu bewerben. Drei Personalvermittlungsagenturen bewerben den Standort Hannover mit dem Hochdeutsch-Mythos:

Stolz sind sie, die Hannoveraner: auf das größte Messegelände der Welt, auf ihre neun Hochschulen und nicht zuletzt auf das **reinste Hochdeutsch der Republik**.

(Care Potentials)

Die Hannoveraner haben allen Grund, **stolz** zu sein: Sie werden **bundesweit für das reinste Hochdeutsch bewundert**, verzeichnen eine eigene Pferderasse, verfügen über das größte Messegelände der Welt und haben neun Hochschulen zu bieten.

(Facharztvermittlung)

⁷ Cf. auch das Beispiel bei Elmentaler (2016: 29): „Lernen Sie dort Deutsch, wo man es am besten spricht! Zu Recht sagt man, dass in Hannover das **beste Hochdeutsch** gesprochen wird.“ Elmentaler (ibd.) erwähnt auch eine Sprachschule aus Göttingen, die damit wirbt, immerhin „in der Region“ des besten Hochdeutsch zu liegen.

Dabei haben die Hannoveraner allen Grund, auf ihre Stadt **stolz** zu sein: Sie gelten **bundesweit als Vorbild für ihr lupenreines Hochdeutsch** [...].

(KF Personal GmbH)

Zum einen haben die Zitate alle gemeinsam, dass sie Stolz auf die Zuschreibung ausdrücken. Zum anderen wird von allen als Fakt festgelegt, die reine Aussprache der Hannoveranerinnen und Hannoveraner werde deutschlandweit bewundert oder als vorbildlich angesehen. Es wird nicht erwähnt, auf welche Grundlage sich diese Aussagen stützen. Die Verwendung des Superlativs *reinste* sowie des steigernden Kompositums *lupenrein* in Zusammenhang mit *Hochdeutsch* unterstreicht das zugeschriebene sprachliche Selbstbewusstsein der Hannoveranerinnen und Hannoveraner zusätzlich.

2.4 Internationale Laiinnen- bzw. Laienperspektive

Wenngleich die Verortung des reinsten Hochdeutsch zahlreich in internationalen Sprachforen und Frage-Webseiten, die den Austausch von Wissen innerhalb der Community ermöglichen, diskutiert werden (cf. Quora Inc. 2020; Stack Exchange Inc. 2018; WordReference 2020), soll in diesem Beitrag ausschließlich auf die Perspektive ausländischer Personen – in diesem Fall internationaler Studierender –, die einen Auslandsaufenthalt in Hannover verbracht haben, eingegangen werden.

In ihrem Erfahrungsbericht über ihren Erasmus-Aufenthalt in Hannover konstatiert eine portugiesische Studentin hinsichtlich der Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache Folgendes: „[...] Hanover speaks **the best German in the whole Germany**, the accent less [sic!] German (Hochdeutsch), so just take advantage of that.“ (Morais 2012, Hervorheb. durch Fettdruck im Original) Die Zuschreibung des besten Hochdeutsch, das sich durch das Fehlen eines Akzents auszeichnet, ist laut dieser Studentin als Vorteil anzusehen – diese Aussage ist bereits von den Sprachschulen in Abschnitt 2.2 bekannt.

Ein spanischer Student, der zum Deutschlernen nach Hannover kam, berichtet, Hannover sei bundesweit der beste Ort zum Erlernen der deutschen Sprache. Hier werde gesprochen, wie man schreibt – ihm zufolge dialekt- und akzentfrei:

En primer lugar, mi principal motivo para irme a Alemania de Erasmus era el alemán, así que Hannover es el mejor sitio de toda Alemania para esto, porque **hablan el alemán de libro, el Hoch Deutsch [sic!], sin dialecto ni acentos raros**; aunque realmente esto fue algo que no sabía hasta que no llegué allí [...].⁸

(Arenas 2008)

Der Nachsatz stellt allerdings klar, dass er diese Auffassung erst nach seiner Ankunft in Hannover erlangte.

Welches Ausmaß die Verbreitung des Hochdeutsch-Mythos auf internationaler Ebene angenommen hat, ist derzeit noch nicht erforscht und ist Folgeprojekten vorenthalten.

⁸ Dt. Übersetzung H. I.: ‚Zunächst einmal war der Hauptgrund, meinen Erasmus-Aufenthalt in Deutschland zu verbringen, die deutsche Sprache. Hannover ist deutschlandweit der beste Ort dafür, weil dort das **Deutsch aus dem Lehrbuch** gesprochen wird, das sogenannte Hochdeutsch, **ohne Dialekt und seltsame Akzente**; wobei ich das erst erfuhr, nachdem ich dort ankam [...].‘

2.5 Privatwirtschaft

Auch privatwirtschaftliche Unternehmen greifen den Mythos gezielt auf.

Eine Privat- und Wirtschaftsdetektei informiert interessierte Leserinnen und Leser über deren Standort Hannover und behauptet, dass man den Hannoveranerinnen und Hannoveranern „(zu- recht [sic!]) nachsagt, das **reinste Hochdeutsch** zu sprechen, ähnlich wie das Oxford English als reinstes Englisch der Welt gilt“ (Kurtz 2008). Wie in den meisten vorangehenden Beispielen kookkurriert auch hier der Superlativ *reinste* mit *Hochdeutsch*. Der Ausdruck *zurecht* impliziert, dass die Behauptung laut der Detektei der Wahrheit entspricht. Darüber hinaus wird die reine Aussprache des Deutschen mit der des *Oxford English* verglichen. Dem hannoverschen Deutsch wird durch diesen Vergleich derselbe Rang zugesprochen, den das *Oxford English* als sprachliches Vorbild und Richtlinie des Englischen genießt (cf. Robinson 2019).

Ein Immobiliendienstleister wendet eine Metapher an, in der die Sprache Hannovers als physischer Ort präsentiert wird: „In Hannover spricht man ein **sauberes Hochdeutsch**, man kann in der Fußgängerzone vor dem Hauptbahnhof **fast vom Boden essen**.“ (Talhof in Schneiders 2019) Er bedient sich hier einer unterhaltsamen bildhaften Sprache, die in den vorliegenden Erwähnungen des Mythos in der Privatwirtschaft nicht vorkommt.

Im Gegenzug verbindet der Geschäftsführer eines Einrichtungshauses die Assoziation von Hannover und Hochdeutsch mit einem negativen Bild. Sein Einrichtungshaus wurde von der Rückversicherungsgesellschaft „Hannover Rück“ mit der Renovierung ihrer Speiseräume für Kundinnen- bzw. Kundenbewirtung beauftragt. Da deren Konzeption einen gestalterischen Bezug auf Hannover vorsah, wurden die Räume mit entsprechenden Merkmalen entworfen.

Hannover steht für Hochdeutsch und Pferde, für das Grammophon und das Universalgenie Leibniz. [...] Für den Raum „Hochdeutsch“ habe ich [...] mich bewusst für ein Gemälde von Heinz Trökes entschieden, damit dieser Raum nicht **langweilig** wirkt, was man beim Wort „hochdeutsch“ vielleicht denken könnte.

(Steinhoff in Texter 2018)

Auch wenn diese negative Aussage von einem Hannoveraner stammt, könnte die Formulierung „was man vielleicht denken könnte“ dafür sprechen, dass sie nicht unbedingt seiner eigenen Meinung entspricht.

Ein privates Stadtinfo-Portal schlägt einen anderen Weg ein, indem es die Leserinnen- bzw. Leserschaft aufklärt, dass der Mythos nicht der Wahrheit entspricht, und für seine Behauptung sprachliche Beispiele gibt: „**Das [sic!] in Hannover das beste Deutsch dieser Republik gesprochen wird [sic!] ist falsch**. Der Hannoveraner fährt ‚nach Omma hin‘ oder er sitzt ‚ihn [sic!] saanen Gachten‘.“ (Hannover entdecken ... 2020). Das letztgenannte Beispiel bezieht sich auf Hannöversch (siehe Abschnitt 1).

Der große Unterschied zu den vorangegangenen Kategorien besteht darin, dass hier eine negative Assoziation im Zusammenhang mit dem Begriff *Hochdeutsch* auftritt bzw. der Mythos als nicht zutreffend dargestellt wird.

2.6 Werbung

Die Verankerung des Mythos in Hannover zeigt sich ebenfalls in der Werbung.

So wirbt etwa die lokale Ausgabe der BILD-Zeitung auf einer Werbepostkarte mit dem Spruch: „Wir können nicht alles. Aber Hochdeutsch.“ (Abbildung 1) Der berühmte Slogan Baden-Württembergs „Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“ (cf. König 2013; Elmentaler 2016) wird hier umgedreht: Hannoveranerinnen und Hannoveraner können zwar nicht „alles“ (im Gegensatz zu Menschen in Baden-Württemberg), dafür aber Hochdeutsch (erneut im Gegensatz zu Menschen in Baden-Württemberg).

Ein zweites Beispiel bietet die hannoversche Biermarke „Herrenhäuser“ (Abbildung 2). Der Slogan für das Weizenbier der Marke bezieht sich auf das bayrische/bairische „mia san mia“, überträgt dieses jedoch mittels „wir sind wir“. Dieses dialektologische Wortspiel stellt einen indirekten Bezug zum Mythos dar. Es impliziert in der Lesung „das sagen die, wir sagen es (aber) so“, dass anders als in der mit Weizenbier assoziierten Region in Hannover Hochdeutsch gesprochen werde. Die Verbindung dieses hannoverschen Attributs mit dem erwarteten positiv konnotierten Genussprodukt durch die Kundinnen und Kunden impliziert außerdem die positive Wahrnehmung des Mythos durch die Brauerei.



Abbildung 1: Werbung BILD-Zeitung (Postkarte, Hannover-Ausgabe, © Axel Springer SE)



Abbildung 2: Slogan des Herrenhäuser Weizenbiers (Privatbrauerei Herrenhausen GmbH 2021, mit freundlicher Genehmigung der Privatbrauerei Herrenhausen GmbH)

2.7 Humoristisch-Belletristisch-Literarisches

In humoristischen Arbeiten sind einige (zum Teil recht frühe) Belege für den Mythos zu finden. Dort wird dieser häufig nicht ganz ernst genommen.

Der wohl bekannteste Text, der sich der Diskrepanz zwischen postulierter Standardnähe und stadtsprachlicher Realität annimmt, ist „Jäö“ des Philosophen und Publizisten Theodor Lessing. Unter dem Synonym „Théodore Le Singe“ versetzte er sich 1919 in die Lage eines jungen Franzosen, der von seinem Vater bewusst nach Hannover geschickt wird, um dort das reinste Deutsch zu lernen:

Und damit du das Wesen deutscher Volkheit und den Träger ihres Geistes, die deutsche Sprache quellfrisch aus ihrem Mutterborne schöpfen kannst, schicke ich dich ins Herz Deutschlands, in jene schöne Stadt, wo der deutsche Laut **am reinsten und richtigsten** gesprochen wird. Nach Hannover schicke ich dich!

(Lessing 1919/2005: 9f.)

Vor Ort wird er jedoch von einer Fülle an standarddivergenten Sprachmerkmalen überrascht, die sich deutlich von seinen erlernten, schriftbasierten Sprachkenntnissen unterscheiden. Durch die Figurenrede insbesondere seiner lokalen Gastgeberinnen und Gastgeber wird ein aussagekräftiges Bild der charakteristischen städtischen Umgangssprache Hannöversch gezeichnet. Das Hannöversche zieht sich durch das gesamte Buch und wird in oft naiver Weise von der Figur „Le Singe“ mit Erstaunen bedacht. Das ganze Werk kann daher als eine einzige humoristische Sprachkritik am Hannoverismus gelesen werden, wie diese kurze Figurenrede anschaulich darstellt: „Sie können jöö kaan richtiges Wort Deutsch, Mosjöh – Äöber [...] Sie werden schon hinterkommen, denn **wir in Hannoower ßprechen das raanste Deutsch**“ (ibd.: 40).

Die Tradition der humoristischen Verbindung des Hochdeutsch-Mythos und des Hannöverschens als stadtsprachliches Erbe, welche heute in öffentlichen Diskursen vor allem als Soziolekt der Arbeiterinnen- bzw. Arbeiterschaft (miss-)interpretiert und mit bestimmten Stadtvierteln (v. a. Linden und Ricklingen) assoziiert wird, reicht auch bis in die Gegenwart. Das Comedy-Duo „Siggi und Raner“ – bestehend aus Jochen „Siggi“ Krause und Martin „Raner“ Jürgensmann –, das sozusagen als das weniger bekannte, ostfälisch-niedersächsische Pendant zu dem hessischen Komikerduo „Badesalz“ von 1995 bis zum Tod von Krause im Jahr 2012 wirkte, bediente sich auch hannöverscher Elemente. Zugleich weist „Siggi“ etwa in einer für das Duo typischen Diskussion um den Charakter der Hannoveranerinnen und Hannoveraner auf deren exakte Ausdrucksweise hin: „Der Hannoveraner ist nicht [s]tur, der Hannoveraner ist nur sehr genau in sane urtypische [sic!] [s]prachpräzision.“⁹ (Siggi und Raner 2005c: 00:00:28–00:00:35) Auch wenn hier der Mythos nicht expliziert, sondern lediglich auf die zugeschriebenen Eigenschaften verwiesen wird, liegt der Witz auf der Hand: Die alveolare Realisierung von <s> vor [t] und [p] ist eben kein „präzises“ (im Sinne von „standardkonformes“) Hochdeutsch, was die Hannoveranerinnen und Hannoveraner laut „Siggi und Raner“ aber schlicht nicht wissen oder merken. Die Lieder und Hörstücke von „Siggi und Raner“ stellen damit einen Beweis für die sprachliche Heterogenität Hannovers abseits des Hochdeutschen dar.

Eng mit den beiden Comedians verbunden ist die Initiative „Wir sind Hannoveraner“, die unter anderem Krause und Jürgensmann ins Leben gerufen haben. Sie ist darauf bedacht, möglichst viele Hannoveranerinnen und Hannoveraner aufzunehmen und insbesondere hannöversche Sprachaufnahmen zu sammeln und zu kommentieren. Die Initiative verweist auf den Mythos vom besten Hochdeutsch, negiert seinen Inhalt jedoch direkt und verweist auf hannöversche Standarddivergenz: „Es gibt ein Gerücht, das irgendwann mal in die Welt gesetzt wurde und absolut nicht totzukriegen ist. Es lautet: ‚In Hannover wird das **beste Deutsch** dieser Republik gesprochen‘. **Falsch** [...].“ (Wir sind Hannoveraner) In den gesammelten Aufnahmen finden sich zumeist Erinnerungen mit starkem Bezug zur Stadtkultur Hannovers oder ihrer Sprache. Die Anekdote eines Hannoveraners, der über den „spitzen Stein stolpernd“ einen Bienenstich bestellt und daraufhin von einer Kellnerin in Hessen nicht verstanden wird, fand sogar den Weg auf ein Album von „Siggi und Raner“ (2005a). Der hannoversche Café-Gast verteidigt seine Alveolarisierung mit dem Verweis auf das hannoversche Deutsch: „Nun gucken Sie mal die Hannoveraner [sic!] [...]. Keine Universität ist so gefragt wie Hannover, weil sie **da Deutsch**

⁹ Die Audiobeiträge von Siggi und Raner wurden von Stefan Ehrlich transkribiert.

lernen, woanders nicht.“ (Siggi und Raner 2005b: 00:01:35–00:01:44) Auch wenn die suggerierte Beliebtheit der hannoverschen Universitäten sicher nicht nur mit dem Hochdeutsch vor Ort zu tun hat, war auch in der Anzeige für den Deutschkurs an der Leibniz Universität eine ähnliche Argumentation zu lesen (siehe Abschnitt 2.1).

Während die hannöverschen Beiträge klar auf die Diskrepanz zwischen (historischer) Sprachrealität und dem Mythos des Hochdeutschen referieren, erwähnt der Poetry-Slammer Tobias Kunze (2018: 00:00:31–00:00:35) den Hannoverismus eher am Rande und als nicht gerade prägendes Merkmal: „**Hier spricht man, wie man schreibt**, hier gibt’s nicht viel, das als Eindruck bleibt.“ Dieses Charakteristikum fügt sich jedoch in den Gesamteindruck der Stadt ein – sie sei nicht überdreht, eher bescheiden, und so mancher entdecke seine Liebe zu ihr „erst auf den dritten Blick“ (ibid.: 00:02:14–00:02:19). Ähnlich wie bei den Beispielen unter Abschnitt 2.5 wird der Mythos vom besten Hochdeutsch eher als Makel oder zumindest als langweiliges Faktum gesehen.

Wenn auch nicht so sprachkritisch und ebenso ohne expliziten Bezug auf das Hannöversche, zeigt auch die Punkband Fat Belly mit einem Augenzwinkern auf, dass in Hannover das beste Hochdeutsch gesprochen werde: „Hier wird gekrökelt, nicht gekickert, **das beste Hochdeutsch** sprechen wir und obwohl wir zwei nach Oma geh’n, im **DUDEN** **rulen** nur wir!“ (Fat Belly 2009: 00:00:32–00:00:42). Die These vom Hochdeutsch „gemäß Duden“ wird durch die Musikgruppe mit typisch hannoverscher Lexik (*krökeln*), der standarddivergenten Verwendung der direktionalen Präposition *nach* mit Personen (*nach Oma gehen*) und einem Neoanglizismus (*rulen*) konterkariert. Dennoch wird durch diese Zeilen der Mythos vom hannoverschen Hochdeutsch, wenn er auch augenscheinlich nicht ganz glaubhaft ist, zur Markierung und Charakterisierung der hannoverschen Identität herangezogen.

2.8 Exkurs: Ähnliche Muster außerhalb der Stadtgrenzen Hannovers

Wenngleich im vorliegenden Text vorrangig die Innenperspektive auf den Mythos beleuchtet wird, lohnt sich auch ein kurzer Blick auf den Rest des Bundesgebiets. Dort werden ganz ähnliche Muster bei der Tradierung des Topos verwendet. Nicht zu allen Kategorien finden sich Belege, was auch in der Verwendungsmotivation begründet ist. So sind außerhalb des Stadtgebiets selbst kaum Unternehmen und Institutionen wie Sprachschulen, Sprecherinnen- bzw. Sprechervermittlungen oder Universitäten anzutreffen, die auf den Mythos Bezug nehmen. Allerdings findet er in humoristischen Werken durchaus Erwähnung und wird sogar zum Hauptmotiv. Auch in der Werbung konnte ein Beispiel gefunden werden, ebenso wie in einer kurios anmutenden Täterbeschreibung der Polizei. Die folgenden vier Beispiele stehen exemplarisch für die Vielfalt an Belegen.

Das kölnisch-bayerische Musikerduo „Aromaboys“ besingt die hannoversche Akzentfreiheit in seinem Lied „Hannover“ nur knapp und ohne direkte Wertung, stellt sie aber in den Kontext einer Humorlosigkeit: „Ich fühl mich so lala hier in Hannover, ich habe **kein Humor und kein Akzent**“ (Aromaboys 2002/2009: 00:00:15–00:00:19; cf. auch Stellmacher 2018, dem dieses Beispiel entnommen ist). Auffällig ist dabei, dass dem Verb *haben* standarddivergent zwei Nominative folgen, jedoch beziehen sich die Musiker auch lediglich auf den Akzent und nicht auf

die grammatische Regelhaftigkeit des hannoverschen Hochdeutsch. Dem Vorbildcharakter dieser Varietät wird jedoch noch in der zweiten Strophe Ausdruck verliehen: „Und alles schreibt sich so, wie man es spricht“ (Aromaboy 2002/2009: 00:01:27-00:01:31).

Auch der Comedian Felix Lobrecht (2018: 00:11:13–00:11:55) aus Berlin thematisiert die niedersächsische Hauptstadt, ihre Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Sprache:

Wenn du jemanden aus Hannover fragst: „Digger, was ist denn das Coolste an Hannover?“ Dann wird er dir so was sagen wie: „Na ja, also wir sprechen hier **einwandfreies Hochdeutsch**.“ Man denkt so: „Was für ein **langweiliger Skill** ist das denn?“ [...] Dit is Hannover. Selbst die Ausländer sprechen Hochdeutsch in Hannover: [in übertrieben klarer Aussprache] „Geben Sie mir sofort Ihr Handy oder ich steche Sie ab!“

(Lobrecht 2018)

Ähnlich wie bei der Verarbeitung von Kunze (siehe Abschnitt 2.7) wird Hochdeutsch mit Langweiligkeit assoziiert. Das „Coolste“ an Hannover wirkt damit genau wie das Gegenteil von ‚cool‘. Zur Verstärkung wird dies mit dem Klischee delinquenten, aber hochdeutsch sprechender Ausländerinnen und Ausländer karikiert und durch den (punktuell) berlinischen Akzent Lobrechts gerahmt.

Ein weiteres Beispiel bietet die Duisburger Biermarke „König Pilsener“. Eine Reklametafel dieser Marke in Hannover spielt auf die vermeintliche Tatsache an, dass in Hannover kein Dialekt – im Umkehrschluss: stattdessen Hochdeutsch – gesprochen wird, indem sie verkündet: „Wir setzen auch ohne Dialekt Akzente. Hannover macht Feierabend.“ (Abbildung 3) Es ist zu vermuten, dass die „Akzente“ nicht auf lokale sprachliche Eigenheiten des Hannöverschen bezogen sind, sondern die Besonderheiten des Biers hervorheben sollen. Erneut wird die Relevanz der Zuschreibung als Stadt mit (besonderem) Hochdeutsch ersichtlich – auf Nachfrage wurde die Werbung laut Unternehmen nur in Hannover geschaltet.



Abbildung 3: Werbeplakat von König Pilsener in Hannover

(Foto: François Conrad, 15. Mai 2018, mit freundlicher Genehmigung der Bitburger Braugruppe)

Als abschließendes nicht-hannoversches Beispiel dient folgende, ursprünglich von der Polizeidirektion Gießen stammende Täterbeschreibung vom e110 – Das Sicherheitsportal (2015), einer Webseite, auf der aktuelle Nachrichten und Tipps gegen Kriminalität gesammelt werden: „30 bis 35 Jahre alt, ca. 1,75 m groß, sportliche Figur, kurze, dunkle Haare, sonnengebräunt, spricht **reinstes Hochdeutsch, könnte vielleicht aus der Gegend um Hannover kommen**.“

Weder satirisch noch mit gewerblichem Hintergrund wird hier der Topos vom reinsten Hochdeutsch aufgegriffen. Das reine Hochdeutsch soll hier auf die mögliche Herkunft des Täters verweisen, da laut Zitat so akzentfrei wohl nur in der Gegend um Hannover gesprochen wird.

3 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Zusammenschau der Zitate zeigt, dass der Mythos/Topos um das beste/reinste Hochdeutsch in Hannover diskursiv tatsächlich stark verankert ist. Zugleich lassen sich unterschiedliche Einbettungsmuster beobachten. Diese werden im Folgenden vorgestellt.

Hannoverscher Referenzpunkt – Der Mythos als Faktum (mit Unklarheiten)

Insbesondere von den angeführten Institutionen, aber auch in den internationalen Beispielen, wird der Umstand, dass in Hannover das beste Hochdeutsch gesprochen wird, gerne als „Wissen“ dargestellt. Diese Propagierung des Hannoverismus als Faktum passt genau zu den Stimmen, die Dailey-O’Cain (2000) im östlichen Nachwende-Deutschland zu Sprachideologien zusammengetragen hat. Dort wird in den Interviews beschrieben, dass man vor dem Mauerfall nicht wissen bzw. überprüfen konnte, dass das beste Hochdeutsch in Hannover gesprochen werden soll, da der Sprachraum nicht bereist werden konnte: „In other words, they had accepted the idea that Hanover was the centre of spoken standard German as a ‘fact’ to ‘know’, not something that westerners believed but which they disagreed with.“ (Dailey-O’Cain 2000: 257) Damit wird aus dem Mythos, den man als laikales, sprachliches Konzept je nach eigener Perzeption und Spracherfahrung für richtig oder falsch erachten kann, eine Tatsache.

Trotz des faktischen Charakters bleibt das dahinterstehende Konzept meist diffus: Was wirklich das „beste“ ist und in welcher Relation dieser Superlativ steht, wird nicht spezifiziert. Das häufigste Charakteristikum ist die Abwesenheit von Dialekt oder Akzent. Die Kontexte (Sprachschulen, Anwerbung ausländischer Studierender) und Zielgruppenspezifika lassen vermuten, dass durch diese Zuschreibungen Verständlichkeit und Prestige vermittelt werden sollen, was beim Erlernen von Deutsch als Fremdsprache helfen soll.

Neutralität durch persönliche Zurücknahme: Das Hörensagen

Zurückhaltender und reflektierter erscheinen die vielen Aussagen unter anderem aus der Privatwirtschaft, der Personalvermittlung, aber auch aus den sprachlichen Berufen. Formulierungen wie „es wird behauptet, wenn man dem Volksmund glaubt, sie gelten bundesweit als“ schieben die Verantwortlichkeit der Aussage über die Stadtgrenzen hinaus, was durchaus als eine Gesichtswahrung durch Bescheidenheit angesehen werden kann. Nicht die Menschen in Hannover behaupten, das beste Hochdeutsch zu sprechen, sondern alle anderen. Der Mythos wird zwar bestätigt, in dem man ihn zu Werbezwecken einsetzt, doch letztlich bleibt er so ein allochthones Motiv. Erfahrbar wird der Hannoverismus für seine Protagonistinnen und Protagonisten somit nur außerhalb Hannovers, z. B. beim Gespräch im Urlaub, wenn die Herkunft einer Hannoveranerin oder eines Hannoveraners durch Akzentfreiheit verhüllt bleibt oder markiert wird. In Hannover selbst scheint der Mythos daher nicht mehr als Hörensagen zu sein. Eine alternative Interpretation dieser „neutraleren“ Aussagen stellt die darin artikulierte Bewusstheit darüber dar, dass es schlicht noch nicht klar und ausreichend erforscht ist, ob dem Topos eine sprachliche Realität zugrunde liegt.

Hochdeutsch als positives Markenzeichen Hannovers

Bestimmte Beispiele zeigen, dass der Hannoverismus durchaus auch als Markenzeichen der Stadt gesehen werden kann. Die Zuschreibung, wahlweise das beste oder reinste Hochdeutsch bzw. im ganzen deutschen Sprachraum die einzige Aussprache ohne Akzent vorweisen zu können, wird somit zum Alleinstellungsmerkmal und dementsprechend gerne in der Werbung benutzt: Hannoveranerinnen und Hannoveraner werden demgemäß nicht an ihrer Sprache erkannt und falls doch, dann nur, weil sie so ein reines Hochdeutsch sprechen. Diese Annahme wird von Außenstehenden bei einem längeren Aufenthalt in der Stadt übernommen und weitertradiert. Sie findet sogar den Weg in polizeiliche Täterbeschreibungen. Die „lupenreine“ Akzentfreiheit bzw. die perzeptiv-mental nicht vorhandene Dialektalität kann sich jedoch durchaus in eine Regionalität, also in die geografische Verankerung des hannoverschen Sprachgebrauchs mit seiner Herkunft verwandeln, wie Beuge treffend beschreibt:

Somit kommt einer Freiheit diatopischer Merkmale und somit auch einer normkonformen entregionalisierten Sprache paradoxerweise ebenfalls eine sprachgeographische Dimension zu: So kann eine regionale Verortung dieser Sprechweise und Sprecher aufgrund der Tatsache vorgenommen werden, dass – aus Laiensicht – die in dieser Region gesprochene (entregionalisierte) Sprache keine diatopischen Merkmale aufweist. Dieser Sprachraum macht sich erst durch die Unverortbarkeit der dort lebenden Sprecher bzw. Sprache verortbar, da sich diese bzw. deren Sprechweise durch eine Freiheit (salienter) diatopischer Merkmale auszeichnen.

Beuge (2019: 188)

Darauf deuten im Fall von Hannover Daten aus der repräsentativen Umfrage (Ehrlich/Conrad 2021) hin, wo immerhin 34 % der Befragten, denen der Mythos/Topos vom besten Hochdeutsch in Hannover bekannt ist, sich zutrauen, Hannoveranerinnen und Hannoveraner an ihrer Sprache zu erkennen. Allerdings bleibt bislang unklar, ob dieses Verortungspotential auf der tatsächlichen Abwesenheit von regionalen Markern, auf bestimmten hannöverschen Merkmalen oder einer anderen Strategie basiert.

Dass der Hannoverismus so explizit formuliert und als Markenzeichen benutzt wird, kann möglicherweise auch einen weiteren diskursiven Hintergrund haben. Während es in vielen Dialektgebieten des deutschen Sprachraums möglich ist, durch den gezielten Einsatz von einzelnen standarddivergenten Merkmalen mit Markerfunktion (bzw. offenem Prestige) seine Herkunft im Gespräch preiszugeben, ist dies in Hannover qua perzeptiv-mentaler Akzentfreiheit nicht möglich. So könnte sich eine Person aus Berlin durch die punktuelle Verwendung von *dit* oder *ick* als solche identifizieren, während hochdeutsch sprechenden Hannoveranerinnen und Hannoveranern diese Positionierung durch reine Standardnähe kaum gelingen wird. Diese Positionierung im Diskurs („Stancetaking“, cf. Johnstone 2007) wäre zwar durchaus mittels hannöverscher Merkmale oder einigen lokalen Lexemen wie *krökeln* ‚kickern‘ oder *limmern* ‚sich auf der Limmerstraße bewegend feiern‘ möglich, jedoch würde genau das dem Hannoverismus widersprechen. Dabei muss auch bedacht werden, dass die frühere städtische Umgangssprache Hannöversch wahrscheinlich bei einem Großteil der Einwohnerinnen und Einwohner Hannovers, aber auch bei der deutschen Sprachgemeinschaft insgesamt, aus dem Bewusstsein verschwunden und sprachlich höchstens noch als Spurenelement vorhanden ist (cf. Ehrlich/Ikenaga i. Dr.; Elmentaler 2012: 111; Stellmacher 2014: 142; Petersen 2022). Es kann daher nicht

mehr für eine dialektale Positionierung verwendet werden, da nicht gesichert ist, dass das sprachliche Gegenüber diese Positionierung verstehen würde.

Der Mythos als Makel: Dialektale Phantomschmerzen

Teilweise wird der Hannoverismus auch kritisch gesehen, vor allem in den literarischen, humoristischen und musikalischen Annäherungen. Bleibt es meist bei der belustigenden Betrachtung der großen Unterschiede zwischen der angenommenen Standardnähe und dem Hannöverschen, so wird die Akzentfreiheit auch mit Langweiligkeit gleichgesetzt: Dass Hannoveranerinnen und Hannoveraner keinen Dialekt sprechen, macht sie uninteressant. Das reine Hochdeutsch wird zum Makel, es mangelt an Standarddivergenz. Die konzeptuelle Dialektabwesenheit wird somit zum Phantomschmerz, da Hannover die einzige Stadt zu sein scheint, die sich nicht durch etwas Dialektales auszeichnet. Diese Lücke wird mitunter durch hannöversche Elemente und inhaltliche Bekundungen der Verbundenheit mit Hannover gefüllt, bleibt manchmal jedoch auch leer und trägt zu einem Selbstverständnis bei, das die Durchschnittlichkeit und Langeweile Hannovers zum (Auto-)Charakteristikum erklärt.

In der Summe wurde die diskursive Verankerung des Mythos vom besten Hochdeutsch in der hannöverschen Öffentlichkeit aufgezeigt. Doch er gestaltet sich vielschichtig: Mal wird die These von der Reinheit mit Stolz (als Markenzeichen), mal mit Bedacht formuliert und manchmal sogar kritisiert (als Teil des Hörensagens oder gar als Makel bzw. Phantomschmerz). Welche Konzepte hinter dem besten/reinsten Hochdeutsch bzw. dem Deutsch ohne Akzent und Dialekt stehen, bleibt oft im Trüben. Eine detaillierte Betrachtung von hannöverschen Sprach Einstellungen wird im Rahmen des DFG-Projekts „Die Stadtsprache Hannovers“ die autochthone Verankerung eingehender in den Blick nehmen. Ob die sprachliche Realität in Hannover dem Mythos vom besten Hochdeutsch entspricht, wird die Analyse der Sprachdaten von Hannoveranerinnen und Hannoveranern im Zuge des Projekts zeigen.

Literaturverzeichnis

- Beuge, Patrick (2019): *Was ist gutes Deutsch? Eine qualitative Analyse laienlinguistischen Sprachnormwissens*. Berlin, Boston: de Gruyter. (=Sprache und Wissen 42).
- Blume, Herbert (1980): „Zur funktionalen Konkurrenz von Ostfälisch, Nordniedersächsisch und Hochdeutsch im südlichen Niedersachsen“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 3/8: 314–327.
- Blume, Herbert (1987): „Gesprochenes Hochdeutsch in Braunschweig und Hannover. Zum Wandel ostfälischer Stadtsprachen vom 18. bis ins 20. Jahrhundert“. *Braunschweigische Heimat* 1/73: 21–32.
- Blume, Herbert (2001): „Städtisches und ländliches Hochdeutsch in Ostfalen um 1900“. In: Schierholz, Stefan J. (ed.): *Die deutsche Sprache in der Gegenwart. Festschrift für Dieter Cherubim zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M. etc., Lang: 105–114.
- Conrad, François/Ehrlich, Stefan/Schlobinski, Peter (2021): „Hannover – Zentrum des Hochdeutschen. Einschätzung zum ‚besten‘ Hochdeutsch in Deutschland. Eine repräsentative Umfrage, durchgeführt von forsa“. *Der Sprachdienst* 3–4/65: 95–103.
- Dailey-O’Cain, Jennifer (2000): „Competing Language Ideologies in Germany: When East Meets West“. In: Stevenson, Patrick/Theobald, John (eds.): *Relocating Germanness. Discursive disunity in unified Germany*. Basingstoke, Macmillan: 248–266.

- Ehrlich, Stefan/Conrad, François (2021): „Das reinste Hochdeutsch wird in Hannover gesprochen.“ Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zu einem linguistischen Mythos“. *Muttersprache* 1/131: 61–74.
- Ehrlich, Stefan/Ikenaga, Hana (i. Dr.): Hannöversch – eine *historische* Umgangssprache? In: Frank, Marina/Langhanke, Robert/Rohloff, Marina (eds.): *Tagungsband des 10. Nachwuchskolloquiums des VndS*. Darmstadt: wbg.
- Elementaler, Michael (2012): „In Hannover wird das beste Hochdeutsch gesprochen“. In: Anderwald, Lieselotte (ed.): *Sprachmythen – Fiktion oder Wirklichkeit?* Frankfurt a. M., Lang: 101–115.
- Elementaler, Michael (2016): „Was ist das beste Hochdeutsch? Aspekte einer unendlichen Diskussion“. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (ed.): *Beiträge zur Dialektologie. Akten des 43. Linguisten-Seminars, Kyoto 2015*. München, Iudicum: 25–42.
- Elementaler, Michael/Rosenberg, Peter (2015): *Norddeutscher Sprachatlas (NOSA)*. Band 1: *Regiolektale Sprachlagen*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. (=Deutsche Dialektgeographie 113.1).
- Elementaler, Michael (2019): „Nordniederdeutsch, Ostfälisch, Westfälisch, Nordrheinmaasländisch“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin/Boston, de Gruyter Mouton: 550–590.
- Ganswindt, Brigitte (2018): „Landschaftliches Hochdeutsch in Hannover. Die orale Prestigevarietät im 19. Jahrhundert“. *Niederdeutsches Jahrbuch* 141: 75–87.
- Hoffmeister, Toke (2017): „Der Einfluss der regionalen Herkunft auf das Dialektwissen linguistischer Laien“. In: Hundt, Markus et al. (eds.): *Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes*. Berlin/Boston, de Gruyter: 213–261.
- Huß, Hermann (1879): *Das Deutsche im Munde des Hannoveraners*. Hannover: Hahn.
- Ikenaga, Hana (2018): „Tach“ oder „Tag“? Eine soziolinguistische Untersuchung(k) der hannoverschen Stadtsprache (= *Networx* 81). <https://www.mediensprache.net/networx/networx-81.pdf> [16.08.2023].
- Johnstone, Barbara (2007): „Linking identity and dialect through stancetaking“. In: Englebretson, Robert (ed.): *Stancetaking in discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*. Amsterdam, Benjamins: 49–68.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb ([1779/1780] 1855): „Über die deutsche Rechtschreibung“. *Sämtliche Werke*. Leipzig, Göschen'sche Verlagshandlung: 325–400.
- König, Werner (2013): „Wir können alles. Außer Hochdeutsch. Genialer Werbespruch oder Eigentor des deutschen Südens? Zum Diskriminierungspotential dieses Slogans“. *Sprachreport: Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache* 4/29: 5–14.
- Maitz, Péter (2015): „Sprachvariation, sprachliche Ideologien und Schule“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 82: 206–227.
- Moritz, Karl Philipp (1781): „Über den märkischen Dialekt“. *Kleine Schriften die deutsche Sprache betreffend*. Berlin: Wever.
- Peters, Robert (2015): „Zur Sprachgeschichte des norddeutschen Raumes“. *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 6: 18–35.
- Petersen, Silja (2022): *Das Vokalsystem des Hannöverschen. Eine akustische Analyse aktueller Sprachaufnahmen*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Leibniz Universität Hannover.

- Robinson, Jonnie (2019): *Received Pronunciation*. bl.uk/british-accent-and-dialects/articles/received-pronunciation [11.03.2022].
- Seidensticker, Peter (1971): „Das Ostfälische“. In: Oelsch, Reinhold/Schmitt, Ludwig Erich (eds.): *Zur Sprache und Literatur Mitteldeutschlands. Festschrift für Friedrich von Zahn*. Köln/Wien, Böhlau: 59–76.
- Stellmacher, Dieter (2014): „Stadt- und Landsprache im Niedersächsischen Wörterbuch und das ‚Hannöversche‘“. *Niederdeutsches Wort* 54: 135–143.
- Stellmacher, Dieter (2018): „Hannöversch und Hannoverismus. Zur Sprache Hannovers in Beschreibungen und Bewertungen“. *Niederdeutsches Jahrbuch* 141: 88–99.
- Wilcken, Viola (2015): *Historische Umgangssprachen zwischen Sprachwirklichkeit und literarischer Gestaltung. Formen, Funktionen und Entwicklungslinien des ‚Missingsch‘*. Hildesheim etc.: Georg Olms. (=Deutsche Dialektgeographie 121).

Internetquellen

- Arenas, Nacho (2008): *Erasmus en Hannover*. olemiswebs.com/2008/01/erasmus-en-hannover/ [16.08.2023].
- Aromaboys (2002/2009): *Hannover*. youtube.com/watch?v=9hAsnXGCrX0 [11.03.2022].
- Care Potentials: *Hannover*. care-potentials.com/informationen/hannover [11.03.2022].
- Conrad, François (2023): *Die Stadtsprache Hannovers*. stadtsprache-hannover.de/ [16.08.2023].
- Diers, Knut (2022): *Warum Hannover? 66 gute Gründe*. visit-hannover.com/Presseservice-Marke%C2%ADting,-Tourismus,-Wirtschaft/Warum-Hannover-66-gute-Gründe [11.03.2022].
- e110 – Das Sicherheitsportal (2015): *Immer dieselbe Masche – Bankräuber verlangt Geld schriftlich*. e110.de/immer-dieselbe-masche-bankraeuber-verlangt-geld-schriftlich/ [11.03.2021; Stand 16.08.2023: Der Inhalt wurde geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- Facharztvermittlung: *Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie (m/w/d) in Hannover*. facharztvermittlung.de/informationen/facharzt-fur-psychiatrie-und-psychotherapie-m-w-d-in-hannover [11.03.2021].
- Fat Belly (2009): „Hannover“. *Turn the Amplifier on (Alter!)* (CD). Wedemark: G-Force. (=Broken Silence 9).
- Fuchs, Thorsten (2011): „Warum haben wir das verlernt?“. *Hannoversche Allgemeine Zeitung*. haz.de/Nachrichten/Kultur/Themen/Op-Platt/Warum-haben-wir-das-verlernt [11.03.2022; Stand 16.08.2023: Der Inhalt wurde geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- Hannover entdecken ... (2020): *Pro und Contra Hannover*. hannover-entdecken.de/informationen/pro-contra-hannover/ [11.03.2022].
- Hannover Marketing und Tourismus GmbH (2013): *Hannover snackt Platt: Stadtrundfahrt jetzt auf Plattdeutsch*. lifepr.de/pressemitteilung/hannover-marketing-und-tourismus-gmbh-hmtg/Hannover-snackt-Platt-Stadtrundfahrt-jetzt-auf-Plattdeutsch/boxid/444006 [11.03.2022].
- Hannover Marketing und Tourismus GmbH (2015): *Hannover: Vielfältig und berichtenswert*. presseportal.de/pm/42831/2947931 [11.03.2022].

- Hochschulbüro für Internationales (2021): *Sommerakademie – Deutsch-Sprachkurse im Sommer*. uni-hannover.de/de/studium/im-studium/international/auslandsaufenthalt-incoming/kurzzeitprogramme/sommerakademie-deutsch-sprachkurse/ [11.03.2022; Stand 16.08.2023: Der Inhalt wurde geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- inlingua Sprachschule Hannover GmbH (2019): *Sprachenlernen in Hannover*. inlingua-hannover.de/sprachen_lernen_in_hannover/ [11.03.2022].
- ISK Hannover Institut für Sprachen und Kommunikation e. V. (2020): *Deutsch lernen in Hannover*. uni-german.de/de/fadaf-kursanbieter/isk-institut-fuer-sprachen-und-kommunikation-hannover/ [11.03.2022].
- KF Personal GmbH: *Hannover*. kf-personal.de/informationen/hannover [11.03.2022].
- Kunze, Tobias (2018): *hannoverbunden – Der Liebesbrief* [Video]. youtube.com/watch?v=9fqPNk4JNyw [11.03.2022].
- Kurtz, Patrick (2008): *Willkommen auf der Website der Kurtz Privatdetektei und Wirtschaftsdetektei Hannover!* kurtz-detektei-hannover.de/ [11.03.2022].
- Leibniz Universität Hannover (LUH) (2020): *Gute Gründe für Hannover*. uni-hannover.de/de/universitaet/campus-und-stadt/gruende-fuer-hannover/ [11.03.22].
- Lessing, Theodor (1919/2005): *Jäö. oder wie ein Franzose auszog um in Hannover das „raanste“ Deutsch zu lernen*. Veröffentlicht unter dem Pseudonym Théodore Le Singe. Hannover: Schmorl & von Seefeld Nachf.
- Lobrecht, Felix (2018): *Tauben anzünden* [Video]. myspass.de/shows/tvshows/die-koeln-comedy-nacht-xxl/Felix-Lobrecht-Tauben-anzueden-1LIVE-Koeln-Comedy-Nacht-XXL-2018--/30039/ [11.03.2022].
- Megastar Künstlermanagement: *Moderatorin & Schauspielerin K0300*. eventagentur-frankfurt.net/kuenstler-in/Moderatorin-Schauspielerin-K0300.html [11.03.2022].
- Morais, Sara (2012): *Erasmus experience in Hanover, Germany*. erasmusu.com/en/erasmus-hannover/erasmus-experiences/erasmus-experience-in-hanover-germany-79876 [11.03.2022].
- Privatbrauerei Herrenhausen GmbH (2021). herrenhaeuser.de/ [24.03.2021; Stand 11.03.2022: Der Inhalt wurde geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- Quora Inc. (2020): *Where is standard German spoken in Germany?* quora.com/Where-is-standard-German-spoken-in-Germany [11.03.2022].
- REX GmbH (2017): *Moderator Björn Stack – Event- und Messemoderator aus Hannover*. moderatorenxxl.de/moderatoren/BjoernStack/bjoernstack.html [09.01.2021; Stand 11.03.2022: Der Inhalt wurde geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- Schneiders, Alexander (2019): *Von wegen graue Maus: Die etwas heimliche Metropole Hannover*. jll.de/de/trends-and-insights/staedte/von-wegen-graue-maus-die-etwas-heimliche-metropole-hannover [11.03.2022].
- Siggi und Raner (2005a): *... na sicher! 10 Jahre* [CD]. Berlin: FSR.
- Siggi und Raner (2005b): „Der Bienenstich“. In: *... na sicher! 10 Jahre*. Berlin: FSR, Nr. 13.
- Siggi und Raner (2005c): „Sture Hannoveraner“. In: *... na sicher! 10 Jahre*. Berlin: FSR, Nr. 7.
- Sprecherdatei.de (2020a): *Axel Hammerl – Sprecher, Werbesprecher*. https://www.sprecherdatei.de/sprecher/axel_hammerl.php [11.03.2022].
- Sprecherdatei.de (2020b): *Ina Klos – Sprecherin, Werbesprecherin, Schauspielerin, Sängerin*. https://www.sprecherdatei.de/sprecher/ina_klos.php [11.03.2022].

- Stack Exchange Inc. (2018): *Are there places in Germany where Standard German completely replaced local dialects?* german.stackexchange.com/questions/44219/are-there-places-in-germany-where-standard-german-completely-replaced-local-dial?rq=1 [11.03.2022].
- Texter, Ulrich (2018): *Projekte von Steinhoff Einrichten + Wohnen aus Hannover*. md-mag.com/menschen/planer/4-saeulen-modell-bei-steinhoff/ [11.03.2022].
- VHS Hannover (2021): *Deutsch als Fremdsprache*. vhs-hannover.de/aus-den-programm-bereichen/deutsch-und-integration/deutsch-als-fremdsprache.html [31.03.2021; Stand 11.03.2022: Die Seite wurde umstrukturiert und infolgedessen der Inhalt geändert, sodass das Zitat nicht mehr auffindbar ist.].
- Wir sind Hannoveraner: *Unser Hannöversch – warum wir diese Seite betreiben!* wir-sind-hannoveraner.de/unser-hannoersch-warum-wir-diese-seite-betreiben [11.03.2022].
- WordReference (2020): *The “pure German” of Hannover*. forum.wordreference.com/threads/the-pure-german-of-hannover.3695865/ [11.03.2022].